

Hannover

Deniz Piza alias Josef K. versucht sprichwörtlich, die Bedrohung von sich abzuhalten

DIE MACHT DER ANDEREN



An der Staatsoper Hannover und am Badischen Staatstheater Karlsruhe haben Mauro Bigonzetti und Davide Bombana Franz Kafkas Romanfragment „Der Prozess“ neu für den Tanz adaptiert – hier vor allem temporeich, dort eindringlich futuristisch. Eine Gegenüberstellung



Karlsruhe

Verzweigung angesichts digitaler Überwachung: Kammertänzer Flavio Salamanka als Josef K. neben dem Ensemble

Die Geschichte des Bankangestellten Josef K. ist ein Mysterium – und das nicht etwa, weil Franz Kafkas Roman „Der Prozess“ nur fragmentarisch erhalten ist. Sondern vor allem wegen all der Widersprüche und offenen Fragen: Wieso wird der Bankangestellte Josef K. angeklagt, und weshalb erfährt er bis zuletzt nicht den Grund? Warum darf er sich einerseits frei bewegen und wird andererseits hingerichtet? Ist er womöglich tatsächlich schuldig? Und so viel andererseits feststehen mag, dass die geschilderte Situation bei Josef K. Furcht und Schuldgefühle auslöst, dass er sich verfolgt, alleingelassen und bedroht fühlt, so unterschiedlich sind doch die Interpretationen der beiden Choreographen Mauro Bigonzetti und Davide Bombana, die nun beide nach Kafkas Vorlage ein Ballett kreiert haben.

Mauro Bigonzettis Version in Hannover ist vergleichsweise stark von Orson Welles' Verfilmung von 1962 beeinflusst. Das äußert sich einerseits in der schwarz-weißen Optik, in einem überwiegend farblosen Kostümbild und der mittels Video in überhohe, graue Aktenzimmer oder Kathedralen verwandelten Bühne (Bühne, Videokonzept und Lightdesign: Carlo Cerri). Außerdem ist die Struktur des Abends ganz grundsätzlich von

Gegensätzen durchzogen: Dieser Josef K. ist hin- und hergerissen zwischen der Dramatik seiner Situation und der Hoffnung, die auch durch die teils erotischen Begegnungen mit den verschiedenen Frauen der Geschichte hervorgerufen wird. In dieser Hinsicht gleicht Bigonzettis Abend sogar Davide Bombanas Version am Badischen Staatstheater Karlsruhe: Auch sein Protagonist schwankt zwischen der Furcht und der sehnsuchtsvollen Hoffnung, die die Frauen ihm vorübergehend suggerieren. Es sind emotionale Extreme, die vor allem der Karlsruher Kammertänzer Flavio Salamanka differenziert umsetzt, ohne Übertreibung. Während Bigonzetti dann aber auch weibliche Charaktere zur Konfliktpartnern werden lässt – Leni beispielsweise, zuvor als Zeichen des Verfolgungswahns vervielfältigt –, bleiben bei Bombana die Frauen positiv besetzt.

Die Musikauswahl unterstreicht in Hannover die extremen emotionalen Schwankungen: Abwechselnd werden (überwiegend in italienischer Sprache gesungene) Wiege- und Klagelieder eingespielt – wodurch im Übrigen ein weiterer Kontrast entsteht: Bei den ausgewählten Kompositionen handelt es sich bis auf eine Ausnahme (Modest Mussorgski) um alte Musik, Antonio Bononcini, Carlo Gesualdo und Claudio Monteverdi, entstanden lange vor der literarischen Vorlage. Wichtigster Eingriff Bigonzettis in diese ist derweil die Erfindung einer neuen

Figur, die denn auch für seine Gesamtkonzeption entscheidende Bedeutung gewinnt: Das „Newspaper Girl“, das die Tänzerin Steffi Waschina im knisternden Zeitungskostüm dominant, fast harsch gestaltet, begleitet den Protagonisten durch den gesamten Abend. Rufmord durch die Presse also, der Josef K. das Leben kostet, der sein Leben zerstört? Diese Interpretation führt Bigonzetti jedenfalls konsequent zu Ende: Die Josef K. verhaftenden Beamten lesen allesamt Zeitung, K. wird nicht erstochen, sondern unter Zeitungen begraben und mit diesen erstickt. Überhaupt hat Bigonzetti einzelne Cha-



Hannover
Temporeiche Ensemble-
szenen prägen den
Rhythmus des Abends

raktere besonders hervorgehoben und ihnen Schlüsselfunktionen übertragen. Der Gerichtsmaler bringt nicht nur Farbe in Spiel und Bild, er ist hier Repräsentant eines kreativ-erfüllten Lebens, dessen Möglichkeiten er dem Sachbearbeiter Josef K. vorführt – als es für den bereits zu spät ist. Mauro Bigonzetti gestaltet die Figuren stärker als Davide Bombana, hier setzt er Akzente. Von der Musik über Kostüm und Bühne bis hin zur Erschaffung der „Zeitungsfrau“ wirkt sein Konzept eher in die Vergangenheit gerichtet: hin zur Entstehungszeit der Vorlage.

Dagegen hat Davide Bombana gemeinsam mit rosalie, die Kostüme und den „Medien-Licht-Raum“ gestaltet hat, ein eindeutig futuristisches Szenario entworfen. Auf mehreren, die Bühne umgebenden und zeitweise durchbrechenden schmalen Wänden entsteht über matrixartige Video-Mosaikflächen eine digitale Struktur, eine verpixelte Welt. Dieser Josef K. lebt in Zeiten der digitalen Überwachung, in einer anonymisierten Gesellschaft, in der ein wie auch immer geartetes Gericht in der Lage ist, jeden zu durchleuchten. Es ist eine Bedrohung, die Bombana auch dadurch spürbar werden lässt, dass er die anderen Figuren als Kontrast zum Protagonisten konzipiert hat: Die Wächter, die Kollegen in der Bank, der Advokat et cetera kom-

men mit ihren halb durchsichtigen Gesichtsmasken, ihren Körperhaltungen und häufig synchronisierten kantigen Bewegungen wie Androide daher. Zusätzlich erinnern die Wächter in den Science-Fiction-artigen, orangefarbenen Kostümen, bei dröhnendem Gefängnisalarm Josef K. einkreisend, beklemmenderweise an Guantanamo: an die teils ungerechtfertigte Gefangenschaft unter menschenunwürdigen Bedingungen. Für die größeren Menschenansammlungen in der Bank oder im Gericht lässt Bombana das Ensemble teils roboterartig mit den Köpfen wackeln, mit gestrecktem Arm auf Josef K. zeigen, der neben ihnen, außerhalb ihrer Runde steht oder liegt, sich immer wieder verzweifelt



Karlsruhe
Die Wächter lassen
auch Guantanamo
assoziiieren

mit den Händen den Kopf hält. In diesen Szenen ist die Musik, die an diesem Abend von Walter Fähndrich bis Peteris Vasks reicht, genauso bedrohlich wie die permanent spürbare Überwachung in einer völlig technisierten Umwelt.

Besonders spannend wird es bekanntermaßen da, wo sich die Gefahr im Hintergrund verbirgt, noch in Teilen der eigenen Vorstellungskraft entspringt. Auch in Kafkas „Prozess“ geriert sich die Bedrohung aus dem Unerklärlichen, Undurchschaubaren. Mauro Bigonzettis Verdeutlichung der Gefahr ist sehr anschaulich, aber auch sehr konkret, was der Spannung nicht unbedingt zuträglich ist: Mit lang ausgestreckten Armen greifen die anderen Tänzer nach Josef K., dann treten sie sprichwörtlich auf ihm herum, oder lautes Löwengebrüll lässt momentweise Bühne und Zuschauerraum erzittern. Strauchelnd, verzweifelt durchquert Deniz Piza in der Rolle des Protagonisten den Bühnenraum. Er kommt den tänzerischen Anforderungen vorbildlich nach, schenkt der Figur menschliche Züge, wird aber auch heftig durch den Abend gejagt.

Beide Choreographen zeigen der fragmentarischen Vorlage entsprechend nur ausgewählte Szenen der Geschichte. Trotzdem schafft es Bombana, eine permanente Spannung zu erzeugen, ohne allzu konkrete Erzählmittel zu wählen – ohne Nebenschauplätze zu eröffnen, wie sie in Hannover zum Beispiel durch die Neukreation oder neue Gewichtung von Figuren entstehen. Und das besondere Charakteristikum des Romans, dass Josef K. allein ist, sich von der Gesellschaft ausgeschlossen fühlt, wirkt in Karlsruhe konzentrierter. Durch die halb reale, halb erdachte Verlagerung des Werks in eine digitale Welt wirkt Davide Bombanas Version deutlich zeitgemäßer.